

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 25-4

Artikel: Alte Abbildungen des Stiftsbaues Maria-Einsiedeln
Autor: Zemp, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Abbildungen des Stiftsbaues Maria-Einsiedeln.

(Schluss.)

Das *obere Münster* wurde wahrscheinlich 1226 gegründet (Kuhn S. 8) und nach 1467 neugebaut (id. S. 5). Schilling gibt ein dreischiffiges Langhaus mit vier Fenstern. Ganz anders der Holzschnitt. Das Seitenschiff fehlt. Ein ziemlich nüchterner Renaissancebau, nicht breiter als der Abstand der beiden Thürme, verbindet diese und den Chor. Er baut sich in zwei durch ein Gurtgesimse getrennten Stockwerken auf und erhält einen horizontalen Abschluss durch ein einfaches Gesimse. Durch eine Lesene und diese Gurtungen entstehen vier Mauercompartimente, die im Untergeschoss mit rundbogigen Maasswerkfenstern, im Obergeschoss dagegen mit einfachen Rundbogenfenstern durchbrochen sind. — Diese Erscheinung ist um so sonderbarer, als sie nicht nur mit Schilling in Widerspruch steht, sondern auch mit den späteren Ansichten (Merian), wo wieder ein niedriges Seitenschiff erscheint. Wahrscheinlich enthält der Holzschnitt hier eine Ungenauigkeit, wie sie bei der Entstehungsart eines solchen Blattes wohl begreiflich ist. Indessen dürfte auch ein zweiter Erklärungsversuch der Prüfung werth sein. Nach dem Bericht des Fürstabs Adam Heer über den Brand von 1577 (Kuhn S. 5) war im Jahre 1568 das „herrlich münster mit vast grossen Kosten von newen erbawen“ worden. P. Kuhn bezieht diese Notiz auf die um jene Zeit durch Meister Ulrich, Steinmetz von Luzern ausgeführte Wölbung des Mittelschiffes im untern Münster (Es ist die von netzförmigem Rippenwerk unterzogene Flachtonne mit einschneidenden Stichkappen, welche Martinis Stich zeigt). Der Wortlaut könnte indessen auch auf einen Neubau des obern Münsters bezogen werden, eben jenen Renaissancebau, den der Holzschnitt darstellt. — Von einer wesentlichen Umgestaltung des obern Münsters nach dem Brande von 1577 zeugt Merians Ansicht. Dem aus einem erhöhten Mittelschiffe und niedrigeren Abseiten bestehenden dreijochigen Langhause legt sich ein Querhaus vor, dessen Flügel nicht über die Breite des Langhauses vortreten. Ueber der Vierung erhebt sich ein Dachreiter.

Der *Chor* besteht bei Schilling wie auf dem Holzschnitt aus einem mehrjochigen Altarhause mit polygonem östl. Abschluss. Man wird denselben dem Umbau nach 1467 zuweisen dürfen.

Ausserordentlich genau stimmen Schilling und der Holzschnitt in der Wiedergabe der *Conventsgebäude* und des sie umgrenzenden *Mauerzuges* überein. Zwar lag nach verbreitetem Schema der grösste Theil der Conventsgebäude an der Südseite des Klosters doch zeigen unsere Ansichten, dass auch die Nordseite nicht frei stand. Ein niedriger, Mauerzug umgab den Complex. Die stattliche Thoranlage im Westen besteht aus einem niedrigen, breiten Thorthurm, der über einer vorkragenden Galerie mit einem Walmdache eingedeckt ist. Ein kleineres, mit einem Satteldach geschütztes Thörlein unterbricht den Mauerzug im Osten; Oekonomiegebäude (Schuppen, Ställe etc.) sind theils im Mauerzuge selbst eingebaut, theils stehen sie ausserhalb desselben. Bemerkenswerth ist das gewaltig grosse, fast wehrhafte Abteigebäude im Osten des Complexes, das unten durch paarweise gruppirte Rundbogenfenster, unter dem Dachauflager aber durch eine Folge von viereckigen Zweierfenstern belebt ist. Beachtung verdient auch der an den Nordthurm rechtwinklig anlaufende steile Giebel, der vielleicht einem die Clausur abgrenzenden Thore angehörte.

Bezüglich der *weiteren Umgebung* des Klosters und der *landschaftlich-topographischen* Verhältnisse stimmen unsere Ansichten nicht nur unter sich, sondern auch mit Merians von Süden aufgenommenem Prospective überein. Die auf dem Brühl vertheilten kleineren Baulichkeiten sind bereits bei der Beschreibung unserer Ansichten erwähnt worden und es genüge der Hinweis, dass Merian dieselben in durchaus gleicher Form darstellt. —

Ausser den besprochenen, relativ zuverlässigen Abbildungen sind mir noch folgende Ansichten von Einsiedeln vor dem Brande von 1577 bekannt geworden, die jedoch entweder völlig aus freier Phantasie, oder mit nur sehr unbestimmten Reminiscenzen an den wirklichen Bestand gezeichnet sind.

1. Auf dem „Schwabenkrieg“, Kupferstichwerk des Kölner Meisters PW, kurz nach 1499 (Literatur, Nachweis der Exemplare und Reproduktionen bei Lehrs: Der Meister PW von Köln, »Repertorium für Kunstwissenschaft« X 131). In einem Bergthale des Hintergrundes ist ein Kirchengebäude überschrieben: „AINSIDELEN.“ Doch ist diese Darstellung, wie alle Architekturen auf diesem prächtigen Kupferstichwerk, reines Phantasiegebilde.

2. Sebastian Münsters Cosmographie, Ausgabe von 1552, pag. 385; kleiner Holzschnitt zum Titel „De loco Heremitarum in obscura sylua vulgo Einsidlen.“ Ursprünglich nach einem andern Bauwerk oder aus freier Phantasie gezeichnet und nach beliebter Art der damaligen Buch-Illustration mehrmals verwendet.

3. Illustrierte Reimchronik des zweiten Kappelerkrieges, geschrieben 1570, in einem Sammelbande des Wettinger Abtes Christoph Silberisen (Aarau, Cantonsbibliothek, Mscr. Bibl. Wett. 33, Fol. 8). Die Abbildung gibt den Klosterbau mit zwei viereckigen, von Spitzhelmen bedeckten Thürmen, innerhalb einer Ringmauer. Doch ist die Ansicht sehr klein und offenbar nur aus blosser Erinnerung gezeichnet, so dass sie nicht weiter in Betracht kommen kann.

JOSEF ZEMP, stud. phil.

29.

Schweizerische Glasgemälde in Trinity College, Oxford.

Als ich im vergangenen Monat Oxford besuchte und auf meinem Rundgang den Hof von Trinity College durchschritt, glaubte ich in dem Erkerfenster des Speisesaales die Umrisse schweizerischer Scheiben zu erkennen. In der That ergab ein Besuch des Innern der Halle die Richtigkeit dieser Diagnose von aussen. Im Jahre 1877 schenkte ein Mr. George Smith dem Trinity College neun in Basel erworbene Cabinet-scheiben, welche jetzt eine Zierde des Saales bilden. Diese Stiftung neuesten Datums kann als Beweis dafür dienen, wie rasch sich um fremdartige Gegenstände herum, deren Herkunft und Zweck nicht genau bekannt sind, Sagen bilden. Einer der Lehrer von Trinity College, der mir bei meiner kleinen Arbeit auf's Freundlichste an die Hand ging, theilte mir nämlich mit, nach allgemeiner Annahme stammen diese Glasmalereien aus dem Münster in Basel. Es wurde mir natürlich leicht, an der Hand der Scheiben selbst ihn über das Irrthümliche dieser Auffassung aufzuklären.

Die neun Schweizerscheiben sind ohne Rücksicht auf Alter oder Zusammengehörigkeit nebst einigen englischen Glasgemälden in das Erkerfenster eingesetzt. In der folgenden kurzen Beschreibung jedes Stückes ist die chronologische Reihenfolge beobachtet.